

Über das Lernen

**„Das erste Wirkende
ist das Sein des Erziehers,
das Zweite, was er tut
und das Dritte erst,
was er redet!“**

R. Guardini

In seiner vielfältigen Entwicklung gleicht der Mensch einem Fluss. Jedem ist der Ausdruck „im Fluss sein“ vertraut.

Genau wie dieser treffen wir auf Hindernisse, Stromschnellen, Strudel, enges oder weites Flussbett und Ähnliches.

Sie sind es, die uns auffordern, innezuhalten, unsere einzige Freiheit, die der Erkenntnis, einzusetzen, um den Flussverlauf zu erneuern.

Aber dies lehrte uns schon das Orakel von Delphi: „Erkenne dich selbst“

Weiterfließen oder Weiterkommen ist ein natürliches Streben der Menschen. Es gedeiht aus den Elementen Neugier, Spieltrieb, natürlichem Konkurrenzdrang und Ehrgeiz, Suche nach Anerkennung und Erfüllung sowie innerer Unruhe.

Das Erlernen grundlegender Fähigkeiten geschieht beim Kind durch Nachahmung der Person, die ihm als Vorbild das vorlebt, was es können will.

Am schnellsten lernt der Mensch in Phasen des uneingeschränkten Vertrauens und angstfreier Neugier. Die Geschwindigkeit des Lernens reduziert sich beim Beginn des bewussten Handelns und dem Gebrauch der Fähigkeit zu vergleichen.

Das Kind überlegt, beginnt Vergleiche anzustellen, wird gebremst.

Vielfalt lässt Verwirrung und Zweifel aufkommen. Verteidigt jeder Erwachsene seine Spielart als die bessere oder die richtigere, nimmt die Verwirrung zu.

Die Konditionierung nimmt ihren Lauf. Das Kind verliert seine nicht hinterfragende Unschuld.

Ursprünglichkeit und Natürlichkeit bleiben auf der Strecke. Dafür lernt es, sich anzupassen, unterzuordnen, gehorsam zu sein; Fertigkeiten, die wiederum andere Fähigkeiten in ihrer Entfaltung behindern.

Je nach Elternhaus, bewahrt sich das Kind jedoch Wünsche und entdeckt Ziele, auch wenn diese noch verschwommen sind.

Die Verwirklichung dieser erfolgt wiederum über Vorbilder.

Unsere Gesellschaft baut auf Idole und gleichzeitig verneint sie Vorbilder.

Ein Idol ist nicht dasselbe wie ein Vorbild.

Ein Idol möchte in einer Paraderolle gesehen und in dieser verzerrt wahrgenommen und verherrlicht werden.

Menschen, die den Bedarf an Vorbildern verneinen, sehen ihren heutigen Stand als endgültig an. Hinter dieser unbewussten Unwahrheit verstecken sich Resignation, Selbstzweifel und Versagensängste. Diese Menschen bedürfen der Aufmerksamkeit ihrer Umwelt und einer Motivation, die sie neue Gedanken und Ziele denken bzw. entwickeln lässt.

Den Wert von Vorbildern anzuerkennen und die Wahl eines solchen, nicht als Herabsetzung des eigenen Wertes oder der eigenen Fähigkeiten zu empfinden, bedeutet Versagensängste abzubauen und das Entstehen neuer zu verhindern.

Wer dies erkennt, gewinnt einen motivatorischen Reiz, die Verbesserung seiner Fähigkeiten als spielerisches Training wahrzunehmen.

Aus Fortschritten entwickelt er ein ständiges Selbstbewusstsein und daraus wiederum erwachsene Selbstsicherheit.

Er genießt sein eigenes Werden und Wachsen.

Gerlinde Haupt